Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JEDES Kind weiß, daß die Schweiz eines der reichsten Länder der Welt ist. Es ist auch bekannt, daß dieser Reichtum seinen Ursprung weder Bodenschätzen noch Kolonien, sondern ausschließlich dem Fleiß und der Tüchtigkeit des schweizerischen Menschen verdankt. Wir haben allen Anlaß, uns über diesen Wohlstand herzlich zu freuen. Reichtum ist kein Verbrechen, so wenig wie Armut eine Schande ist. Aber manchmal beschleicht uns doch die Frage, ob wir den materiellen Überfluß, in dem wir leben, nicht allzu teuer erkauft haben.

WIR besitzen wohl mehr Geld als die meisten andern Völker, aber dafür leiden wir Mangel an etwas anderem, das ebenso wichtig ist: an der Zeit.

WIR hören mit mitleidigem Lächeln von jenen primitiven Stämmen, die nur gerade soviel arbeiten, wie für die Beschaffung von Nahrung und Kleidung unbedingt nötig ist, und die es ablehnen, ihr Einkommen zu vergrößern, weil sie auf das, was sie vor allem schätzen, die freie Zeit, unter keinen Umständen verzichten wollen.

OB diese sogenannten Wilden wirklich so tief unter uns stehen? Wir möchten es bezweifeln. Ein Leben ohne das köstliche Gut der Muße wird menschenunwürdig.

BEI uns ist es üblich, sich vom Morgen bis zum Abend abzurackern, derart intensiv zu arbeiten, daß für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung schlechterdings die Kraft fehlt. Vielleicht haben wir den Bibelspruch — daß ein Leben, das köstlich gewesen ist, Mühe und Arbeit war — doch etwas zu wörtlich genommen. Die sauren Wochen füllen uns dermaßen aus, daß wir immer weniger in der Lage sind, die frohen Feste richtig zu genießen.

EINGEBAUTE Badewannen, Kühlschränke, Automobile, all diese Errungenschaften der Zivilisation sind geschaffen worden, um den Menschen das Leben zu erleichtern. Aber nun werden wir die Geister, die wir riefen, nicht mehr los. Statt Meister über die Dinge zu sein, werden wir zu ihren Knechten. Trotz allem Komfort hat unser Leben etwas Gehetztes, Gedrücktes, Unfrohes. Vielleicht wären wir mit einem etwas tiefern Lebensstandard und mehr freier Zeit bedeutend glücklicher.

SCHÖNE FERIEN!